Predigt am 04.11.2012 in Iserlohn (Wortzeit Bauernkirche)
Text: Lukas 17, 11 - 19
Thema: Lebenskrisen und ihre Überwindung

Liebe Gemeinde,

es gibt Zeiten in unserem Leben, in denen geraten wir in eine Krise. Diese Krise kann schon lange in uns schlummern und wir haben es nicht gemerkt. Es kann aber auch sein, dass diese Krise durch einen äußeren Umstand, etwa durch einen Unfall oder den Tod eines nahe stehenden Menschen verursacht wurde. Oder jemand wird arbeitslos. Oder krank. Ganz plötzlich, von heute auf morgen ändert sich dann unser Leben.
Wie auch immer die Ursachen für eine Lebenskrise sind, eines haben Krisen immer gemeinsam: Sie bedeuten Trennung. Wir müssen uns trennen von Überzeugungen und Positionen, die wir bisher besaßen wie ein Eigentum. Und die plötzlich fraglich geworden sind.
Wir haben zum Bsp. gemeint, unsere physischen oder psychischen Kräfte stünden uns jederzeit zur Verfügung. Und durch das älter werden oder durch eine Krankheit ist diese Überzeugung zerstört worden.
Oder wir müssen uns trennen von Gewohnheiten, die unser Leben bestimmten. (Ruhestand) Oder die Krise führt zur Trennung von Menschen (Krankheit, im Krankenzimmer, Pubertät: Trennung von den Eltern, Lebensmitte: Trennung von Illusionen und Träumen, Eintritt in den Ruhestand: Trennung vom Berufsleben, Beziehungskrisen führen zur Scheidung) Krisen führen oft dazu, dass wir uns zurückziehen. Zurückziehen in einen Bereich, von dem wir erhoffen, irgendwie auf diese Weise Besserung zu erhalten. Denn oft genug werden wir gerade in Krisen mit Menschen konfrontiert, die uns plötzlich meiden, weil sie Veränderungen an uns wahrgenommen haben.
So wundert es nicht, dass das Wort Krise, das aus dem griechischen kommt, seinen Ursprung in dem Wort krinein, d.h. trennen, absondern hat.

Und nun erfahren wir im Evangelium, dass da zehn Männer sind, die in eine wirklich heftige Lebenskrise gekommen sind. Sie sind aussätzig geworden. Wir wissen nicht, welchen Aussatz sie bekommen haben und wie sie sich infiziert haben. Aber dieser Aussatz hat dazu geführt, dass sie nun getrennt leben müssen. Isoliert von anderen Menschen.
Und nun werden wir in Kenntnis gesetzt, wie diese Männer durch Jesus aus der größten Krise ihres Lebens geführt werden und wie diese Krise überwunden wird.
Darüber möchte ich mit Ihnen heute Morgen nachdenken,: Über Lebenskrisen und wie wir sie überwinden können und heil werden können.
Ich habe vier Schritte entdeckt, die uns einen Weg zeigen, um aus Krisen zu lernen und heil zu werden. Und ich lade Sie ein, diese vier Schritte zu wagen, wenn Sie zu den Menschen gehören, die in ihrem Leben Krisen erfahren haben, oder vielleicht sogar mitten drin stecken.

1. **Schritt: „Kyrie eleison! – oder: Wohin gehen wir?“**

Die zehn Männer haben sich zusammengetan. Sie haben eine Art Selbsthilfegruppe gebildet. Sie haben alle zehn ja das gleiche Problem. Und das schweißt zusammen. Es ist schön, wenn wir in einer Krise nicht allein sind. Es tut gut, wenn wir Menschen entdecken, die das Problem kennen, das wir haben. Deshalb bilden die zehn Männer eine Art Leidensgemeinschaft. Aber sie machen die Erfahrung: Die Gemeinschaft mit Leidensgenossen ist zwar wohltuend, aber das reicht nicht aus. Wir brauchen trotzdem Hilfe von außen. Und als sie davon hören, dass Jesus durch ihr Dorf kommt, beschließen sie, ihn um Hilfe zu bitten. Und das tun sie, indem sie laut rufen: „ Herr Jesus, erbarme dich über uns!“ Das hört sich für unsere Ohren sehr fromm an. Aber auf aramäisch würde das vielmehr heißen: „Herr, gib uns ein Almosen“ Und wenn das heute ein paar nichtsesshafte Menschen wären, die sich in der Fußgängerunterführung vor dem Regen schützen, dann würde das vielleicht lauten: Haste ma en Euro?!
Diese Männer, - so verstehe ich die Bitte an Jesus, sie wollen irgendetwas von Jesus haben, was ihnen das Leben etwas erleichtert. Sie waren ja angewiesen auf Almosen. Auf Naturalien, auf Kleidung. Vielleicht würde Jesus ihnen etwas zu Essen geben oder einen neuen Mantel.
Das ist also der erste Schritt auf dem Weg zur Heilung: Sich an Jesus zu wenden. Ihn um Hilfe zu bitten.
„ Kyrie eleison“, dieser Satz ist ja in die kirchliche Liturgie eingegangen.
Wie gehen wir mit unseren Krisen um? Haben wir den Mut, zu Jesus zu gehen?
Mir scheint, dass wir im kirchlichen Leben mit Lebenskrisen oft ähnlich umgehen wie mit offiziellen Selbsthilfegruppen: Wir suchen eine Gruppe

von Menschen, die uns verstehen, die die gleichen Verletzungen und Probleme haben, wie wir. In unseren Gemeinden sind das oft Hauskreise. Kleingruppen, in denen eine gewisse Intimität möglich ist. Man offen auch persönliche Dinge ansprechen kann. Und dennoch kann es sein, dass sich die Dinge nicht ändern. Da ist für mich die Frage:
Sind wir mit unserer Krise schon einmal zu Jesus gegangen? Haben wir ihm schon einmal im **Gebet** ernsthaft gesagt: Herr, erbarme dich über mich?!

2. Schritt_ „Sich aufmachen – oder: „Was hältst du noch für möglich?“

Jesus antwortet den Männern und sagt: *„Geht hin und zeigt euch den Priestern!“*
Jesus gibt ihnen also kein Almosen. Er gibt ihnen nichts zu essen oder zu trinken. Auch keine Kleidung. Er sagt ihnen nur:“ Macht euch auf den Weg zu den Priestern!“
Das muss zunächst enttäuschend für die Männer gewesen sein.
Im alten Testament, in den priesterlichen Vorschriften (3. Mose 13 – 15) gab es die Vorschrift, dass Menschen, die Aussatz hatten, gereinigt werden konnten. Dazu mussten sie zum Priester gehen und feststellen lassen, dass die kranke Stelle heil geworden war. War dies der Fall, so mussten sie ein Opfer bringen, das ihren finanziellen Möglichkeiten angemessen war.
Es wurde also im alten Testament durchaus vorausgesetzt, dass ein Aussätziger heil werden konnte! Denn sonst machte diese Stelle ja keinen Sinn.
Indem Jesus sagt: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Fordert er diese Männer heraus. Diese Herausforderung bestand darin auf das Wort Jesus hin, eine Heilung für möglich zu halten. Anders gesagt: was halten wir eigentlich noch für möglich? Was trauen wir heute Jesus eigentlich noch zu?
Die zehn Männer hätten auch sagen können: Was du von uns willst, ist ziemlich verrückt. Gib uns doch lieber etwas zu essen. Gib uns doch lieber eine Decke und ein paar Sandalen. Da haben wir mehr von, als dass wir uns auf den Weg machen.
Das kann überhaupt nicht sein, dass der Priester uns für rein erklärt. Wir wissen das besser als du. Es hat ja doch keinen Zweck mehr mit uns.
Aber das tun diese Männer nicht. Sie gehen auf das Wort Jesu hin los.
Lassen Sie uns das von Jesus lernen: Auf das Wort Jesu hin uns aufmachen.
Wir haben heute keine Priester mehr, wie damals im AT. In der neutestamentlichen Gemeinde gibt es das allgemeine Priestertum aller Glaubenden. (Hauterkrankungen festzustellen, das ist heute Aufgabe von Ärzten)
Vielleicht heißt das Wort Jesu für uns heute, neu im Vertrauen auf Jesus sich auf den Weg zu machen. Zu einem Bruder oder eine Schwester, damit sie mit einem beten. Oder zu eine Arzt. Aus der inneren Emigration herauszutreten und aufzubrechen. Glauben zu wagen auf das Wort Jesu hin.
Und damit sind wir beim

3. Schritt: Heilung erleben

Die zehn Männer machen sich auf den Weg. Und dann heißt es, dass sie im Hingehen rein wurden. Im griechischen Urtext wird hier der Vorgang des Gehens betont (Living bible: and as they were going)
Das heißt: die Heilung vollzog sich im Unterwegs sein. Was hier geschah, war ein prozesshaftes Heilwerden. Nicht von jetzt auf gleich, sondern im Gehen. Wobei nicht gesagt wird, wie lange die Männer gehen mussten. Wenn sie nach Jerusalem zum Tempel mussten, dann hatten sie einen langen Weg vor sich. Denkbar ist aber auch, dass der Priester in einem Ort in der Nähe seinen Dienst hatte.
Was die zehn Männer erleben, ist also ein Wunder. Ein Wunder der Heilung. Aber das besondere daran ist, dass dieses Wunder nicht plötzlich über sie hereinbrach, sondern sich langsam, in einer Entwicklung vollzog. Andere Menschen hat Jesus plötzlich geheilt. Er hat sie angerührt und ihnen gesagt: Steh auf und nimm dein Bett! Oder einem Blinden hat er einen Brei auf die Augen getan und er wurde wieder sehend.
Hier vollzog sich die Heilung in einem merkwürdig unscheinbaren Prozess. Und vielleicht liegt gerade darin der Grund, warum von den zehn Männern nur einer zurückkommt, und sich bei Jesus bedankt.
Ist das nicht bei uns sehr ähnlich? Dass wir ein Verständnis von Wunder haben, das in einem plötzlich hereinbrechenden Ereignis besteht. Wenn bei einer Krankheit der Befund von heute auf Morgen verändert ist, dass ist dann ein Wunder. Wenn der Befund sich über Wochen oder Monate hin verändert, neigen wir dazu, dies als einen natürlichen Prozess anzusehen.

Die Heilung von Lebenskrisen ist ganz selten ein Wunder, das von heute auf morgen geschieht. Die Bewältigung von Lebenskrisen ist in der Regel ein Prozess, der sich durchaus über einen längeren Zeitraum hinziehen kann.
In der Geschichte aus dem Lukasevangelium ist nur von einem Mann die Rede, der die Heilung aus Gottes Hand erkennt. *„Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter“*
Und damit sind wir beim nächsten Punkt:

4. Schritt: Dankbarkeit als Ausdruck einer überwundenen Lebenskrise

Zu dem einen Mann, der zurückkehrte, sagt Jesus:“ Steh auf, geh hin!“
d.h. doch: Geh ins Leben. Jetzt, nachdem du mir Dank gesagt hast, fängt das Leben erst richtig an. Steh auf! Geh hin! Dein Glaube hat dir geholfen. Wörtlich heißt es hier: Dein Glaube hat dich gerettet.
Und wir fragen uns: was heißt den dass: Dein Glaube hat dich gerettet?
Gesund geworden war dieser Mann doch schon. War das nicht seine Rettung? Gesund geworden zu sein? Eine Krise hinter sich gelassen zu haben? Ist das nicht das Wichtigste, dass wir die großen und kleinen Krisen unseres Lebens irgendwie beenden?
Ach, wie oft habe ich in meine Gemeindearbeit von den Senioren gehört: Gesundheit ist doch das wichtigste. Sich noch bewegen können. Nicht einsam auf seinem Zimmer sein zu müssen.
Ist das wirklich schon unsere Rettung. Unser Heil?
Ich meine, es gibt so viele gesunde Menschen. So viele Menschen, die physisch und psychisch fit sind . Die nicht depressiv oder dement sind und die keinen Krebs haben. Die im Vollbesitz ihrer körperlichen und seelischen Kräfte sind. Und die doch so viel Unheil anrichten. (Syrien!) Die so große Katastrofen veranlassen.
Und dieses Unheil entsteht dadurch, dass Gott nicht die Ehre gegeben wird.
Wenn Christus uns heilt, dann hat er damit das Ziel, uns durch Heilung zum Heil zu führen. Das hat einer der zehn Männer erkannt. Deshalb steht im Text: *„Einer aber unter ihnen, als er sah, das er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen* ***und dankte ihm.*** *Und das war ein Samariter“*
Durch die Dankbarkeit wird die Heilung von einer Lebenskrise vollendet.
Warum ist das so? Lassen Sie mich das am Beispiel des Abendmahls erklären. Das Abendmahl ist ein Gedächtnismahl. In der Tradition der Kirche wurde das Abendmahl, so, wie es heute noch in der katholischen Kirche heißt: Eucharistie genannt. Eucharistie heißt Danksagung. Das heißt, in der Abendmahlsfeier erinnern wir uns daran, dass Christus am Kreuz von Golgatha von Gott getrennt war und sich dort Gottes Liebe zu uns zeigt. Und zugleich sagen wir dafür im Abendmahl Dank. Und indem wir dies tun, werden wir erneut mit Gottes Heil schmeckbar und fühlbar beschenkt.
So ist es mit der Dankbarkeit gegenüber Gott, wenn wir Heilung oder Hilfe in einer Krise erfahren haben: In der Dankbarkeit ist das, was wir erlitten haben gegenwärtig. Aber es ist so gegenwärtig, dass wir darin Gottes Hilfe bleibend erkennen. Neu beschenkt werden und solidarisch bleiben mit denen, die noch in Krisen sind.
Aber ich meine, es geht im Evangelium, das wir heute hier bedenken, noch um mehr.
Wir haben am vergangenen Mittwoch den Reformationstag gefeiert. Und wir haben uns erinnert daran, dass gilt ecclesia semper reformanda: die Kirche braucht ständig und immer Erneuerung.
Wenn ich die Geschichte, die der Evangelist Lukas überliefert hat, recht verstehe, geht es ihr nicht nur um unsere persönlichen Lebenskrisen, sondern vielleicht auch um eine Krise im Gottesvolk. In der Kirche.
Es gilt nämlich hier ein kleines Detail zu beachten. Wenn Lukas davon erzählt, dass es zehn Männer waren, die von Jesus zum Priester geschickt wurden, dann hat diese Zahl eine wichtige Bedeutung. Diese Männer waren nämlich nicht nur von der sozialen Gemeinschaft getrennt, sondern auch von der religiösen Gemeinschaft. Durch ihre Heilung war nun nicht nur ihre soziale Gemeinschaftsfähigkeit wieder hergestellt. Sondern auch ihre religiöse. Die Zahl zehn ist zugleich das Quorum. Die Mindestzahl von Männern die nötig ist, um einen Synagogengottesdienst zu feiern. Die Juden nennen das Minyan.
Doch nur einer von den zehn Männern gibt Gott die Ehre. Und das war ein Samaritaner. Also einer, den man nicht für fromm hielt.

Dieser Mann kehrt um. Lebt Umkehr vor.
Wären alle umgekehrt und hätten Gott die Ehre gegeben, hätte es einen neuen Gottesdienst gegeben. Aus der Selbsthilfegruppe und der Bewältigung einer Lebenskrise wäre ein neuer Gottesdienst geworden.
In meinem Gemeindedienst im Ruhrgebiet, in Bochum und Wattenscheid habe ich viel mit älteren Menschen zu tun gehabt. Menschen, die die Kriegsjahre erlebt haben. Als die Bomber über das Ruhgebiet flogen und viele Städte in Schutt und Asche legten. Und immer wieder hörte ich davon, wie in den Bunkern gebetet wurde: Herr erbarme dich. Hol uns hier wieder heraus! Und manchmal erzählte man mir auch, welche Versprechen damals in den abgedunkelten Häusern oder beim Rennen zum nächsten Bunker gegeben wurden: Gott, wenn ich hier herauskomme, dann soll mein Leben anders werden.
Liebe Gemeinde, wenn heute Morgen hier Menschen sind, die in einer Krise sind, dann sollen sie wissen. Es gibt Hoffnung. Und wir wollen mit ihnen das kyrie eleison singen.
Und wenn wir Menschen sind, die Krisen mit Gottes Hilfe hinter sich gebracht haben, dann lassen Sie uns zu dankbaren Menschen werden. Lassen Sie uns auf den Weg machen zu Christus. In Dankbarkeit. Damit ein neuer Gottesdienst stattfindet.

Amen